

Sichtweisen
Malerei von Friedrich Porsdorf

Die Natur in ihren schönsten Formen spricht figürlich zu uns, und die Auslegungsgabe ihrer Chiffrenschrift ist uns im moralischen Gefühl verliehen. Kant.

Sichtweisen

Natur atmet größtmögliche Vollkommenheit. Als Menschheit finden wir uns seit eh und je darin wohlgeborgen. Wir hätten es dabei bewenden lassen können: Auf dem Rücken liegen, in die Sonne blinzeln und die *schönsten Formen* auf uns wirken lassen: Das war das Paradies.

Sichtweisen

Beseelt von dem Wunsch und vielleicht auch getrieben von der Notwendigkeit, uns in der Natur zu orientieren, haben wir seit Jahrhunderten und also von Anbeginn das Instrument der Kunst in die Hand bekommen. Aus meiner Sicht sind die Fähigkeit und der Wille zur Kunst grundlegende und bestimmende Voraussetzungen für die Menschwerdung. Ohne Kunst keine Menschheit. Eine Städtische Galerie ist in diesem Sinne ein Ort der Daseinsvorsorge und kein Freizeitpark. Künstlerinnen und Künstler spiegeln die Natur und machen sie so auch für Betrachtende erkenn- und vielleicht sogar durchschaubar.

Sichtweisen

Künstler sind Taschenspieler. Indem sie die Natur spiegeln, scheint es, als vertauschten sie die Schlüssel, wodurch die Verwirrung immer größer wird. Bei genauem Hinsehen aber stellen wir fest, daß entweder ohnehin alle Schlüssel passen oder daß es überhaupt nur einen gibt, denn ein Spiegel ist ein Spiegel und ein Bild ist ein Bild wie *eine Rose eine Rose eine Rose* ist. Wer sehen kann, der sehe.

Sichtweisen

Künstler sind auch nur Menschen. Und so ist es manchmal mit ihrem *moralischen Gefühl*, auf das die männliche Hälfte der Schöpfung sowieso meist gern verzichten würde, nicht weit her. Und grad dann

haben sie Erfolg – nicht nur die Musiker. *Ach, der Menge gefällt, was auf den Markt taugt*, sagt Hölderlin dazu.

Häufiger freilich noch fehlt das *moralische Gefühl* bei der Kritik. Da kann es leicht geschehen, daß Bücher brennen und Bilder gestürmt werden. In der Folge brennen Menschen.

Es sage niemand, das ist vorbei, das kommt nicht wieder!

Sichtweisen

Der Maler Friedrich Porsdorf lebt in den Farben. Er kommt so der *Natur in ihren schönsten Formen* sehr nahe. *Farben sind Taten des Lichts*, sagt Goethe. Wie das Licht eines Tages zwischen Morgen und Abend unterliegen sie ständigem Wandel. Im Bild läßt sich das Licht eines Augenblicks mit seinen Farben bewahren. Darin sieht Friedrich Porsdorf, wenn ich ihn richtig verstehe, seine vornehmste Aufgabe. Aber das ist längst nicht alles.

In den Farben und mit ihnen konserviert der Maler den emotionalen Gehalt des Augenblicks. Der Grad der Ergriffenheit wird ablesbar an der Vehemenz, mit der Friedrich seine Farben auf der Leinwand verteilt.

Und er weiß mit Farbe umzugehen.

Wenn irgendwo ein absichtsvolles Rot erscheint, muß ihm an anderer Stelle ein anderes entgegengesetzt werden. Die Gewichte müssen gleichmäßig verteilt werden, sonst hängt das Bild am Ende schief. Es ist faszinierend zu erleben, wie sich im Laufe der Arbeit Farbflecke zu Bildern verdichten. *Wenn ich lange genug male*, sagt Friedrich augenzwinkernd selbst dazu, *wird ein Bild draus*. Das gilt für die kleineren *Unterwegsbilder* ebenso wie für die größeren Kompositionen, die im Atelier entstehen. Die pleinair-Arbeiten bestehen ganz aus Licht. Sie müssen vor Ort in einem Zuge vollendet werden, denn mit dem Licht ändert sich die Inspiration. Den freien Blick auf die Natur – und sei es eine Dachlandschaft – gibt es nur im Original, er läßt sich nur schwer im stillen Kämmerlein imaginieren. Also sitzt der Maler eisern vor seinem Motiv und ehe er sich versieht, ist tatsächlich wieder ein Bild draus geworden. Manchmal aber macht er sich die Freude und hört *vorzeitig* – oder, wenn wir so wollen – *rechtzeitig* auf. Dann beginnt das Spiel mit den Emotionen, die in reinen Farben ungeschützt hier ausgebreitet sind.

Sichtweisen

Mehr als dreißig Jahre lang, erzählt Friedrich, hat er sich, wie es seine Aufgabe als Hochschullehrer nun mal mit sich brachte, um Studenten gekümmert. Und dann saß er eines Tages am Fenster mit der bange Frage, *kannst du eigentlich selber noch?!*

Der Blick aus dem Fenster aber, der zu jeder Jahres- ja zu jeder Tageszeit und bei jeder Stimmung ein anderer ist, ermöglichte ihm dann seine farblich-kompositorischen Experimente: über einen längeren Zeitraum hinweg entstanden mehr als sechshundert gänzlich unterschiedliche Bilder, die alle auf dem gleichen Motiv beruhen: dem Blick aus dem Fenster. Sie unterstreichen einmal mehr, daß einem Maler das Motiv bestenfalls Anlaß, meinst aber nur Alibi ist, endlich wieder in die Farben greifen zu können.

Sichtweisen

Da zeigt sich der Maler von seiner verletzlichen Seite. Und er zeigt sich als Mensch. Denn ein Mensch ist, wie Schiller schrieb, *nur dort ganz Mensch, wo er spielt*. Schiller sah diesen Satz ... *das ganze Gebäude der ästhetischen Kunst und der noch schwürigeren Lebenskunst tragen*. Im freien Spiel der Farben und Emotionen offenbart der Maler heiterste Lebensfreude, die gern mit einem Gläschen Wein am Abend abgerundet werden kann. Ohne es selbst zu wissen oder gar zu wollen, unterstreicht er mit dem Gleichklang von ästhetischer und Lebenskunst auf seine Weise die Rolle der Künste für die menschliche Existenz. Ebenso absichtslos erneuert er so nach mehr als zweihundert Jahren Schillers Prophetie.

Sichtweisen

Gänzlich als Spieler erweist sich Friedrich in seinen *Zahlenbildern*. Die als Geburtstagsgaben für den Schwager über mehr als dreißig Jahre hinweg entstandenen Blätter spielen auf unterschiedliche Weise mit dem jeweils aktuellen Alter. Die Sammlung liest sich wie ein Gang durch die Kunstgeschichte. Kristallisiert im Leben des Malers und zugleich gespiegelt in der Profession des Adressaten kommt es zu gegenseitiger Durchdringung von Realem und Virtuellem. Bei Friedrich ist – aus meiner Sicht zum Glück – immer noch das Reale in Vorhand, auch wenn er in dem wohl größten Bild der Ausstellung

mit einer völlig ungegenständlichen Arbeit ein Meisterstück heiterer Farbkunst liefert. Auch hier finden wir ein Stück Selbstvergewisserung.

Sichtweisen

In seinen Portraits bleibt der Maler nach wie vor ganz dem *Gegenständlichen* verpflichtet, so es denn erlaubt ist, die jeweils Modell-Sitzenden als *Gegenstände* zu betrachten. Letztlich sind auch Gesichter wie Landschaften Ausdruck des Lebens in der Zeit. Im Portrait finden sie sich gespiegelt in der Persönlichkeit des Malers. Bei allem hat die Farbe wieder das letzte Wort. Als Zünglein an der Waage entscheidet letzten Endes sie, die Farbe, von welchem der beiden Dialogpartner das fertige Bild welche Geschichte erzählt.

Sichtweisen

Friedrich ist in Radebeul geboren und am Fuße der Hoflößnitz aufgewachsen. Er hat die Milde der Landschaft von Klein auf geatmet, hat *die Natur in ihren schönsten Formen ... figürlich* zu sich sprechen hören. Nicht umsonst wurde an mehr oder weniger maßgeblicher Stelle behauptet, *das Sein bestimme das Bewußtsein*.

Er hat ein langes Berufsleben als Maler und Hochschullehrer außerhalb verbracht, aber die Verbindung in die alte Heimat nie abreißen lassen. Nicht zuletzt diese Ausstellung zum 85. Geburtstag ist dafür beredter Ausdruck. Schließlich haben ihm die Farben der Lößnitz und ihre Schönheit – im Verein mit den Fensterblickbildern – ein zweites langes Berufsleben als Maler ermöglicht, denn ... *es neigen*, wie Friedrich Hölderlin schreibt, *es neigen die Weisen oft am Ende dem Schönen sich*.

Vom *Sicht-Weisen* zum *Weisen* ist es nur ein kleiner Schritt. Der Maler Friedrich Porsdorf ist dabei, ihn zu gehen, und so ist dem weiter nichts hinzuzufügen.

Thomas Gerlach, Juni/Juli 2023